

STAATSKANZLEI

Kommunikationsdienst des Regierungsrats

1. August 2022

ANSPRACHE ZUM NATIONALFEIERTAG

Regierungsrat Markus Dieth, Gemeinde Gansingen, 1. August 2022

Es gilt das gesprochene Wort

Und wieder heisst es: Zäme vorwärts!

Sehr geehrter Herr Gemeindeammann, lieber Mario Hüsler

Liebe Gansingerinnen und Gansinger

Liebe Gäste

Ich freue mich sehr, heute hier bei Ihnen zu sein. Es ist für mich eine besondere Ehre und ein besonderes Gefühl, heute an diesem einzigartigen Ort zusammen mit Ihnen unsere Schweiz zu feiern. Als Mitglied der Aargauer Kantonsregierung habe ich das grosse Privileg viel und weit in unserem schönen Kanton herumzukommen. Doch meistens bleibt zu wenig Zeit, die Schönheit des Aargaus in vollen Zügen zu geniessen. Die Reise in die Gemeinden endet viel zu oft in einem Sitzungszimmer oder Tagungsraum. Und grossmehrheitlich pendle ich zwischen Wettingen, meinem Wohnort, Aarau meinem Arbeitsort und Bern. Als ich heute über den Bürgensteig nach Gansingen hineingefahren bin und wieder dieses wunderschöne Dorf gesehen habe, eingebettet in dieser wunderschönen Landschaft – meine Damen und Herren, das muss ich Ihnen ja eigentlich gar nicht sagen: Das ist Heimat.

Die Schweiz ist keine Selbstverständlichkeit

Nehmen wir uns am heutigen Tag die Zeit, um unsere Schweiz zusammen zu feiern. Tun wir das mit Stolz und Dankbarkeit. Die Schönheit und Vielseitigkeit unseres Landes suchen ihresgleichen in der Welt. Unser Land ist ein Ort des Friedens, des Wohlstands und der Stabilität. Uns Schweizerinnen und Schweizern geht es gut. Es reicht schon ein Blick auf den Osten unseres Kontinents, um zu sehen: Das ist keine Selbstverständlichkeit. Und schauen wir zurück auf unsere eigene 731-jährige Geschichte, dann sehen wir: Auch mit Blick auf unser eigenes Land ist das keine Selbstverständlichkeit. Auch unser Land ging durch Krisen, Kriege und innere Konflikte, blieb nicht verschont von Hungersnöten und Armut und stand vor so mancher ZerreiSSprobe. Mehr als einmal hätten innere Konflikte die Schweiz fast auseinandergerissen. Zur Zeit des Sonderbundkrieges etwa, als sich Liberale und Konservative bekämpften, oder zur Zeit des Ersten Weltkrieges, als der aufgekommene Nationalismus zum Ende der Vielvölkerstaaten in Europa führte und sich auch in der Schweiz ein grosser Graben zwischen Deutschsprachigen und Französischsprachigen auftat. Nein, es ist keine Selbstverständlichkeit, dass Menschen von Schaffhausen bis Chiasso, von Genf bis ins Val Müstair und wir hier in Gansingen heute zusammensitzen können und unsere gemeinsame Heimat feiern dürfen. Die Schweiz ist keine Selbstverständlichkeit.

Aufs Neue auf die Probe gestellt

Die letzten Monate haben unser Land aufs Neue auf die Probe gestellt. Die kommenden Monate werden das ebenfalls tun. Der Krieg in der Ukraine und seine Auswirkungen werden noch spürbarer und wir wissen nicht, wann und ob sich die nächste Corona-Welle am Horizont auftürmt. Gebannt

warten wir darauf, wie die Welt aussehen wird, wenn sich der Nebel der Ungewissheit lichtet. Zumindest heute und zumindest hier können wir aber kurz verschlafen. Die Schweiz steht wie ein hoher und starker Berg über der Nebeldecke. Uns geht es gut. Dennoch müssen wir uns die dringende Frage stellen, wie wir den aktuellen und zukünftigen Herausforderungen begegnen wollen. Tatsache ist: Steigt der Nebel weiter, legt er sich auch über unser kleines Alpenland. Die Geschehnisse in der Welt machen nicht Halt vor Landesgrenzen, auch vor unseren nicht.

Seilschaft Schweiz: Quo vadis?

Es ist darum wichtig und entscheidend für die weitere Zukunft unseres Landes, dass wir Schweizerinnen und Schweizer wissen, wo wir stehen und wo wir hingehen wollen. Um noch einmal das Bild des Berges zu gebrauchen: Wir Schweizerinnen und Schweizer sind eine Seilschaft. Verbunden durch unser Land, unsere gemeinsamen Werte und Geschichte, durch unser gemeinsames politisches System. Damit diese Seilschaft funktioniert und wohlbehalten den Weg findet, auch durch den Nebel, sind vor allem zwei Dinge entscheidend.

Erstens müssen wir uns darauf einigen, wohin wir gehen wollen. Das Schlimmste, was einer Seilschaft passieren kann, ist, wenn plötzlich jemand in eine andere Richtung zieht. Das, meine Damen und Herren, gefährdet die ganze Gruppe, bringt sie aus dem Gleichgewicht. Wichtig ist auf der anderen Seite, dass wir immer wieder innehalten und uns über den besten Weg austauschen. Ja, es ist nötig, dass wir diskutieren. Wir Schweizerinnen und Schweizer sind darin sehr geübt, uns konstruktiv mit einem Problem auseinanderzusetzen und einen gemeinsam, konsensbasierten Weg zu finden. Es soll auch Platz haben, dass unbequeme Fragen gestellt und Vorschläge für neue kreative Routen diskutiert werden.

Zweitens ist bei einer Seilschaft wichtig, dass sie nicht stillsteht. Wir müssen uns für einen Weg entscheiden und alle in eine Richtung gehen. Einen Stillstand kann sich die Schweiz nicht erlauben. Gerade auch im Angesicht der derzeitigen unsicheren Grosswetterlage nicht. Abwarten ist in jedem Fall die schlechteste Option. Es braucht für unser Land wieder eine Vorwärtsstrategie! Einen Entscheid gilt es auch konsequent und weitsichtig umzusetzen. Hierzu braucht es Menschen, die den Mut haben, Verantwortung zu übernehmen. Hier ist Führung gefragt. Hier sind Personen gefragt, welche die Initiative ergreifen und den Mut haben vorne hin zu stehen. Wir können nicht warten bis der Nebel vom Tal hinaufzieht und die Kälte in die Glieder fährt. Stillstand ist Gift für unser Land. Wir dürfen uns nicht auf dem Erreichten ausruhen. Die Welt dreht sich. Auch die wirtschaftliche Konkurrenz schläft nicht. Wir müssen offen bleiben für Neues. *Jetzt ist die Zeit, vorwärts zu gehen: zäme vorwärts!*

Die Pfeiler des Erfolgs

Nicht stillstehen, zusammen vorwärtsgehen: Nur so kommt die Seilschaft Schweiz gemeinsam ans Ziel. Nur so finden wir aus dem Nebel und trotzen dem Gewitter. Was heisst das nun konkret für unser Land? Es heisst, dass wir uns zurückbesinnen müssen auf unsere politischen Werte:

Der eine ist unsere direkte und konsensorientierte Demokratie. In keinem anderen Land darf das Volk so oft mitreden wie bei uns in unserer schönen Schweiz. Und ja, die Schweizerinnen und Schweizer haben sich hinsichtlich ihrer Entscheide als sehr intelligentes Volk herausgestellt. Vorlagen, die zu radikal sind und unserem Land schaden, werden konsequent abgelehnt. Sogar eine Erhöhung der Mindestferien von vier auf sechs Wochen wurde vor zehn Jahren abgelehnt, was international für viel Kopfschütteln, aber auch Bewunderung gesorgt hat. Die direkte Demokratie funktioniert aber nur im Zusammenspiel mit unserer konsensorientierten politischen Kultur. In unserem Land werden Entscheide nicht einfach von wenigen gefällt. Sie durchlaufen einen breiten politischen und gesellschaftlichen Diskurs. Die Lösungen sind darum breit abgestützt und sie sind sorgfältig austariert, fair und bevorteilen niemanden. Ein Kompromiss ist kein Zeichen der Schwäche, sondern drückt die Reife und Mündigkeit einer Dorfgemeinschaft oder einer Gesellschaft aus, über den eigenen Schatten zu springen und im Sinne des Gesamtwohls eine Lösung anzunehmen, die trag- und

zukunfts-fähig ist. Es gibt bei uns nicht "nur die eine Lösung" oder "gar keine Lösung". Gerade die aktive Partizipation von uns Menschen in den Gemeinden – wie hier in Gansingen – hat in unserem Land eine Diskussionskultur geformt, die Lösungen zum Ziel hat.

Entscheidend ist in unserem Land auch der Föderalismus. Er ermöglicht es, dass jeder Kanton und jede Gemeinde individuell Lösungen finden kann, die auf das jeweilige Gemeinwesen zugeschnitten sind. Eng verzahnt mit dem Föderalismus ist das Prinzip der Subsidiarität. Staatliche Aufgaben werden dort erfüllt, wo die Menschen direkt mitreden und Einfluss nehmen können: in den Gemeinden. Nur dort, wo Kanton oder Bund die Aufgabe nachweislich besser erfüllen können, kommen diese zum Zuge. In diesem schweizerischen System haben Gemeinden wie Gansingen eine ausserordentlich grosse Bedeutung. Hier können sich die Einwohnerinnen und Einwohner ganz direkt einbringen, anpacken und etwas bewegen. Staat und Bürger sind hier eins. Das Engagement auf der Gemeindeebene hat für unser Land eine zentrale Bedeutung. Es stellt nicht nur Nähe zwischen Bürgerinnen und Staat her, sondern sorgt auch dafür, dass der Staat schlank bleibt und unsere Steuergelder in der Höhe fliessen, die wir bestimmen und dorthin, wo wir bestimmen.

Sorgen wir also dafür, dass die Schweiz konsensfähig bleibt, indem wir uns nicht auseinanderdividieren lassen: in Stadtbevölkerung und Landbevölkerung etwa, oder in Alte und Junge, oder in Gegner und Befürworterinnen. Sorgen wir auch dafür, dass wir an unserer Konsenskultur festhalten und engagieren wir uns in unserer Gemeinde. Gehen wir **zäme vorwärts!**

Zäme vorwärts, auch mit den Nachbarn

Die Grosswetterlage ist unsicher. Es gibt viele Probleme, die uns derzeit beschäftigen, es gibt viele Konflikte, die es zu lösen gilt. Was in der Welt geschieht, das hat auch ganz direkt Auswirkungen auf unser Land und auf uns. Es ist darum wichtig, dass wir Schweizerinnen und Schweizer uns nicht ins Reduit zurückziehen, sondern unsere Lage im Herzen Europas und als Zentrum von vielen internationalen Organisationen aktiv und nach Kräften nutzen. Dass wir uns für Zusammenarbeit, Verständigung und Frieden in Europa und in der Welt einsetzen. Die Guten Dienste der Schweiz und unsere Fähigkeit Brücken zu bauen, werden auf der ganzen Welt geschätzt. So erstaunt es denn auch nicht, dass unser Land diesen Sommer von der Weltgemeinschaft in den UNO-Sicherheitsrat gewählt wurde. Wir sind auch gefordert, das Verhältnis mit den Staaten in Europa zu erneuern und zu festigen. Vergessen wir nicht: Noch in der Mitte des 19. Jahrhunderts war die Schweiz das Armenhaus Europas. Viele Schweizerinnen und Schweizer waren damals gezwungen auszuwandern, auch hier im Mettauertal waren Armut und wirtschaftliche Not gross. Nicht dank der Abschottung, sondern dank Offenheit und Handel haben wir uns zu einem der wohlhabendsten Länder der Welt entwickelt. Und darum ist eine enge Zusammenarbeit auch mit den europäischen Ländern wichtig, ohne dass wir unsere Souveränität, Neutralität oder direkte Demokratie aufgeben müssen. **Auch hier muss das Motto sein: zäme vorwärts.**

Gemeinsamkeiten betonen, nicht Unterschiede

Vier Sprachen, unterschiedliche Konfessionen, urban und ländlich: Die Schweiz ist ein Land der Gegensätze. Gegensätze sind aber auch eine Stärke. Darum nenne ich sie Vielfalt. Vielfalt, meine Damen und Herren, ist ein grosses Plus der Schweiz. Ich habe es gesagt, gesellschaftliche Konflikte gab es immer in unserem Land, nicht nur heute. Auch im 19. Jahrhundert, als der Konflikt zwischen Liberalen und Konservativen im Sonderbundskrieg gipfelte: Damals gab es verschiedene Vorstellungen davon, welchen Weg die Schweiz gehen sollte. Exemplarisch für diesen Konflikt stehen zwei Männer dieser Zeit: Der eine, ein Liberaler, der Zürcher Dichter Leonhard Widmer, drückte seine Liebe zur Schweiz in seinen Texten aus. Der andere, ein im Kloster Wettingen lebender Zisterziensermönch namens Alberich Zwyszig, der eben für die konservative Schweiz stand, mit der Musik. Zusammen, aus einem Text des Liberalen und einer Komposition für das Kirchenlied "Diligam te Domine" des Konservativen Zisterziensermönchs aus Wettingen, erschufen sie den Schweizerpsalm, unsere heutige Nationalhymne. Auch wenn ihre Idee von der Schweiz unterschiedlich war, haben sie doch ein gemeinsames Werk vollbracht, welches die damals zerstrittene Schweiz dazu aufrufen

sollte, einig zu sein. Und die Schweizerinnen und Schweizer haben sich dann glücklicherweise wieder für einen gemeinsamen Weg ausgesprochen. Für die **Einheit in der Vielfalt**. Auch in der heutigen Zeit sollten wir vermehrt versuchen, aus den unterschiedlichen Auffassungen und Kompetenzen das Positive herauszustreichen und die Einheit zu stärken. **Zäme vorwärts**.

Schluss

Unsere Schweiz ist erfolgreich, weil sich die Bürgerinnen und Bürger in den Gemeinden engagieren. Weil wir eine Lösungskultur leben, die auf Konsens abzieht. Weil wir föderalistisch, offen und innovativ sind. Das soll auch in Zukunft so sein. Gansingen macht es vor. Die Einwohnerinnen und Einwohner gehen seit längerer Zeit "zäme vorwärts", nicht nur zusammen im Dorf, sondern auch mit ihren Nachbarn im Mettauertal und im Juraparkgebiet. Gansingen ist heute ein Anziehungsort. In Gansingen wird heute nicht mehr ausgewandert, sondern einfach gewandert – etwa zum Cheisacherturm, um die fantastische Weitsicht zu geniessen. Ganz nach dem Gemeindemotto: "Hier gefällt's mir". Ja, in Gansingen lässt es sich gut leben. Schauen wir auch in der Schweiz wieder nach vorne und gehen wir "**zäme vorwärts**". Beginnen wir heute damit, in Gansingen.

Ich danke Ihnen.

**Departement
Finanzen und Ressourcen**
Vorsteher

Dr. Markus Dieth
Regierungsrat
Tellistrasse 67, 5001 Aarau
Telefon 062 835 24 05
markus.dieth@ag.ch
www.ag.ch/df